

Fokus 5 (Oktoberbrief 2010)



Handy Internet Unterricht: Austausch mit dem Medienwissenschaftler Prof. Dr. Beat Döbeli

Anlässlich Konferenz zur Quartaleröffnung, Montag, 26. April 2010

Anwesend: Prof. Dr. Beat Döbeli (Referent, Experte) / Kollegien des Gymnasiums und der Volksschule des Campus Muristalden Bern

1. Einleitung durch B. Knobel

Nachdem es am Gymnasium einen Zwischenfall mit Handy und Internet gegeben hat (ein Kollege wurde während des Unterrichts gefilmt und der Film ins Facebook gestellt), hat sich das Kollegium des Gymnasiums an einigen Sitzungen mit dem Phänomen der neuen Medien auseinandergesetzt. Dabei zog die Diskussion immer weitere Kreise: Handy und Internet als Spickmöglichkeit; die Aspekte des zunehmenden Konzentrationsmangels, der Unterrichtsstörungen, des Mobbings und des Cyber-Bullyings. Etliche Lehrpersonen sagten aus, dass sie über das, was sich in der medialen Szene der Jugendlichen tut, was im Moment, wenn von modernen Kommunikationstechnologien die Rede ist, gefährlich oder schwierig (oder vielleicht auch chancenreich) erscheint, zu wenig wissen. Der Wunsch nach einer umfassenderen Information von Seiten eines Spezialisten kam dabei auf. So gelangte das Rektorat an einen der ausgewiesenen Kenner der Szene, Prof. Dr. Beat Döbeli, Dozent an der PH Innerschweiz, mit der Bitte, ein Inputreferat zu halten. Ziel des Referats ist es, dass die Lehrerinnen und Lehrer mehr Kenntnisse bekommen, um beim weiteren Debattieren über dieses heikle, brisante Thema auf einem sicheren Boden zu stehen. Das Referat von Prof. Dr. Döbeli wird denn auch von Seiten der Kollegen/-innen und der Mitarbeitenden mit grossem Interesse aufgenommen.

2. Zusammenfassung des Vortrags von Prof. Dr. Beat Döbeli: „Stell dir vor, es ist Schule und alle haben Facebook im Hosensack - Gefahren und Chancen von allgegenwärtigem Internet in der Schule“

Anhand eindrücklicher konkreter Beispiele wie Hassbotschaften und Amokdrohungen auf sogenannten „social networks“ geht der Referent zuerst auf die problematischen Seiten des Internets ein. Dabei zeigt er, wie einfach es für Kinder und Jugendliche geworden ist, ihre mit dem Handy aufgenommenen Bilder oder Filme ins Netz zu stellen. Gezeigt werden auch besonders raffinierte Möglichkeiten des Cyber-Mobbings, wenn z.B. jemand ein Profil einer anderen Person im Facebook erstellt und von dort aus schädigende Signale sendet.

An sich sind die im Zusammenhang mit Handy und Internet viel diskutierten Phänomene wie jenes des Spickens, des öffentlichen Brandmarkens und Mobbens für die Schulen nichts Neues. Jugendliche haben zu allen Zeiten versucht, Grenzen zu überschreiten, und das machen sie jetzt mit den neuen ihnen zu Verfügung stehenden Mitteln. Damit ist pädagogisch nicht anders umzugehen als in jener Art, mit der man es bisher gemacht hat.

Mit den elektronischen Medien ist allerdings, so zeigt sich Döbeli überzeugt, eine neue Dimension dazu gekommen: Opfer können dem Mobbing nicht mehr ausweichen. Auch mit einem Schul- oder Klassenwechsel nicht. Das Mobbing bleibt nicht im kleinen lokalen Rahmen einer Schulklasse oder eines Schulhauses, sondern ist weltweit einsehbar. Die Täter können ihre Anonymität meist gut wahren. Ferner vergisst das Internet nie: Schädigende Botschaften oder Bilder können zwar schon gelöscht werden, aber die Gefahr, dass sie in irgendeinem anderen Zusammenhang wieder auftauchen, ist gross.

Die technische Entwicklung, ist Döbeli überzeugt, hat so gewaltige Schritte gemacht, und wird in Zukunft weitere machen, dass Schulen, welche meinen, sich das Problem durch Verbote vom Leib halten zu können, einem grossen Denkfehler unterliegen. Sie werden immer hintennach hinken und rasch antiquiert wirken. Döbeli folgert daraus, dass Schulen nicht in erster Linie abwehren und verbieten, sondern dass sie sich mit dem Phänomen vielmehr aktiv auseinandersetzen sollen. Lehrpersonen müssten auf Augenhöhe mit der technischen Entwicklung sein und daraus adäquate pädagogische Entscheidungen treffen. Die technischen Möglichkeiten können nämlich, wie der Referent weiter ausführt, auch einen Mehrwert für die Schulen und den Unterricht generieren.

Im zweiten Teil seines Referates geht Prof. Döbeli denn auch gezielt auf die Chancen und Möglichkeiten, welche sich für den Unterricht durch die neuen Technologien eröffnen, ein. Die Schulung von ICT-Kompetenzen ist eine zentrale Aufgabe der Schulen in der heutigen Welt. Handy und Internet können, richtig eingesetzt, zu geeigneten Lerninstrumenten werden. E-Learning und Blended-Learning ersetzen zwar die Anstrengung, welcher jeder persönliche Lernakt benötigt, nicht, aber sie sind hilfreich, das Lernen effizient zu unterstützen. Auch bei uns am Gymnasium sind sie seit der eindrücklichen Etüde von P. Keller keine Fremdwörter mehr, und die hauseigene Lernplattform WIKI erfreut sich immer grösserer Beliebtheit. Sie ist zu einem sehr wichtigen, ja zu einem zentralen Instrument der Lernkultur des Gymnasiums geworden, auf das wir nicht mehr verzichten können.

Dass auch das Handy einen Mehrwert im Unterricht haben kann, stellt der Referent abschliessend an einem Fallbeispiel dar, einem von ihm wissenschaftlich begleiteten Projekt in den 5. Klassen in Goldau. Hier wurde, unterstützt von der Swisscom, allen Schülern/-innen ein i-Phone abgegeben und dieses Instrument aktiv im Lernprozess verschiedenster Fächer, von Deutsch über die Fremdsprachen, Mathematik bis zu den Kunstfächern, eingesetzt. Die Motivation der Kinder war gross.¹ Die Resultate fielen eindrücklich aus, und es kamen, weil durch Abmachungen und Verträge pädagogisch behutsam vorgegangen wurde, keine Missbräuche vor.

(Ende Referat Döbeli)

Genaueres und Weiterführendes zum Vortrag von Prof. Dr. Döbeli:

- Foliensatz: <http://beat.doebe.li/projects/muristalden10/>
- Projektschule Goldau: <http://www.projektschule-goldau.ch>
- ICT-Kompass: <http://www.ict-kompass.ch>
- Weitere aktuelle Informationen:
http://www.nzz.ch/nachrichten/kultur/medien/abschied_vom_paedagogischen_schonraum_1.5475963.html
Beitrag Kassensturz zum Datenschutzproblem bei Facebook: <http://wiki.doebe.li/Beat/DatenfalleFacebook>
Handy als Bestandteil der Identität von Jugendlichen: <http://lernwolke.de/2010/04/29/schuler-und-ihre-handys-ein-beziehungsgeflecht/>

3. Austausch / Kollegiumsdiskussion

Anschliessend an das Referat von Prof. Dr. Döbeli diskutiert das Kollegium in Gruppen zu folgenden Fragen:

- Spontane Reaktionen auf das Referat
- Fragenkatalog: Welche Fragen ergeben sich uns als Schule nach dem Referat Prof. Döbelis?

¹ Siehe u.a. auch „Der Bund“ vom 7. Oktober 2010, Seite 9

Auszug aus den Gruppenprotokollen zur Frage: Welche Fragen sollten wir uns als Schule stellen?

- Sollten wir u.a. auch aus pädagogischer Sicht der neuen Technologie gegenüber als Schule offener sein?
- Braucht es nicht einen professionellen Verantwortlichen als Anlaufstelle, Weichensteller, Supporter in ICT-Fragen?
- Wie wär's mit ITC-Unterstützung und Beratung für Angestellte am CMB?
- Erleichtern Regeln, die für alle gleich sind, die Handhabung?
- Handy im Unterricht – ja, nein, ja aber, ...
- Welchen Auftrag haben wir als Schule aus medienpädagogischer Sicht im Gymnasium? Müssen wir da noch erziehen?
- Was sollte verboten, eingeschränkt, erlaubt sein? Sollten Verhaltensstandards erarbeitet werden?
- Was für interne Weiterbildungen bezüglich der Thematik müsste die Schule anbieten?
- Sollte YouTube und Facebook für alle am Muristalden Arbeitenden zugänglich gemacht werden?
- Inwieweit ist die Sperrung gewisser Seiten eine Zensur?
- Wo lernen unsere Schüler/-innen den Umgang mit dem Internet?
- Wer bestimmt am Muristalden, was gesperrt wird?
- Sollte der ICT-Vertrag überarbeitet (oder zumindest ergänzt) werden?
- Wie kann Medienkompetenz geübt werden, wenn Inhalte gesperrt werden?
- Wie viel Kontrolle braucht eine Schule?
- Sollte die Schule nicht auch der „digitalen Demenz“ vorbeugen?
- Wie sieht für eine Schule die rechtliche Komponente aus? Rechtsfragen im breiten Umfeld?
- Auf welcher Stufe muss das Thema „Handygebrauch“ zur Diskussion stehen? Was sollte zur Diskussion gestellt werden?
- Sollte die Thematik nicht abteilungsübergreifend angegangen werden? Gibt es in den einzelnen Stufen jeweils spezifische Probleme?
- Muss sich wirklich jede Lehrperson mit allen neuen technischen Errungenschaften „updaten“?
- Wann sind an unserer Schule alle Klassenzimmer mit Beamern und Computer ausgerüstet?

In einem Schlussvotum fasst Prof. Dr. Beat Döbeli die hauptsächlichen Gesichtspunkte noch einmal zusammen. Er macht uns Mut, uns weiter so offen und differenziert mit der Thematik zu beschäftigen. Als Schule könnten wir uns unserer pädagogischen Verantwortung in der Frage nicht entziehen. Dabei gälte es vor allem auch die Chancen, welche sich durch die technischen Möglichkeiten eröffnet haben, zu nutzen. Und durch das Know-how der Schüler/-innen; denn von diesem Know-how könnten viele Lehrpersonen profitieren. Eine bis jetzt zu wenig genutzte Ressource von Schulen besteht darin, dass die Lehrenden noch mehr von ihren Schülerinnen und Schülern lernen könnten.

Bertrand Knobel, Oktober 2010